

Gabriele Berardi: *Studien zur Saussure-Rezeption in Italien* (Studia Romanica et Linguistica, 23) Frankfurt am Main: Peter Lang, 1989. 374 S.

Die in Düsseldorf entstandene Dissertation schließt zweifelsohne eine Lücke in der Saussure-Forschung. Sie gibt einen Überblick über die wichtigsten Werke italienischer Autoren zur Sprachtheorie Saussures — nach B. eher Sprachwissenschaftstheorie —, wie sie im *Cours de linguistique générale* verwirklicht ist. Insgesamt werden die Arbeiten von 15 Autoren behandelt, die B., je nachdem, ob die Quellen zum *Cours* berücksichtigt wurden oder nicht, in eine “vorkritische” und “kritische” Phase einteilt. Diese beiden Blöcke bilden auch die Hauptteile des Werks, das durch eine Einleitung, einen Ausblick mit Schlußbetrachtung und einen Anhang, bestehend aus einer umfangreichen Bibliographie und einem 12seitigen Namens- und Sachindex, ergänzt wird. Die Auseinandersetzung mit den einzelnen Autoren findet jeweils auf den beiden Ebenen der Präsentation und Diskussion statt. Abgesehen von vereinzelten Vorläufern hat die kritische Rezeptionsphase in Italien erst mit der italienischen Übersetzung des *Cours* im Jahre 1967 durch Tullio De Mauro begonnen, der seinerseits auf die bedeutende *Edition critique* von Rudolf Engler zurückgreifen konnte. Wissenschaftler wie Derossi, De Mauro, Vallini, Avalle, Raggiunti, Prosdocimi und Bottari — die Auswahl ist “relativ arbiträr” (S. 11) und rechtfertigt sich vor allem durch die internationale Bedeutung ihrer Werke — werden nach der Chronologie ihrer Publikationen behandelt; ebenso wie die Autoren der vorkritischen Phase (Terracini, Pagliaro, Nencioni, Bolelli, Lucidi, Devoto, Pisani und Lepschy). Den Grund für die um 40 Jahre verspätete Saussure-Rezeption in Italien sieht B. in einer generellen “kulturellen Verslossenheit”, die durch den Faschismus und die geistige Übermacht der Sprachphilosophie Benedetto Croce verursacht worden war. Die italienische Linguistik sei bis Anfang der 60er Jahre “durch und durch historizistisch” (S. 3) gewesen, wobei Sprache vorrangig als Ausdruck der Kultur betrachtet wurde und

somit die Literatur zum Hauptuntersuchungsgegenstand der Sprachwissenschaft wurde (vgl. z. B. die zahlreichen Stilstudien). Dieses "hermeneutische Vorurteil" sei ein Spezifikum Italiens und könne eindeutig dem Einfluß Croces zugeschrieben werden. Erst nach 1960 wurde in Italien der Strukturalismus (Bally, Jakobson, Martinet, etc.) rezipiert. Sozusagen über Umwegen setzte dann erst die kritische Auseinandersetzung mit Saussure ein. Einem dieser Autoren, De Mauro, kommt nach B. z. B. das Verdienst zu, die *langue* als historisch-sozial verankertes funktionelles System, abhängig vom Prinzip der Arbitrarität (bei B. *Arbitrarietà*), erkannt und beschrieben zu haben. Die besondere Leistung Vallinis hingegen liege darin, erstmals eine Kontinuität zwischen Saussures *Mémoire* von 1879 und dem *Cours* nachgewiesen zu haben: den Primat der Synchronie erkannte Saussure demnach bereits in seiner Zeit als "historisch-komparativer Sprachwissenschaftler".

Neben diesen rezeptionsgeschichtlichen Ergebnissen kommt B. durch ihre eigene Saussure-Exegese noch zu einer Reihe interessanter Erkenntnisse und Anregungen. So erklärt sie z. B. die Gleichrangigkeit des Linearitäts- und des Arbitraritätsprinzips dadurch, daß durch ersteres vorgegeben sei, "daß die sprachlichen Einheiten sich in lineare Abschnitte gliedern" und durch letzteres bestimmt werde, "wie diese Abschnitte schließlich aussehen" (S. 191). In diesem Zusammenhang macht Verf. auf eine terminologische und begriffliche Inkonsequenz im Zeichenmodell Saussures aufmerksam, die nicht selten zu einer Vermengung von *langue* und *parole* bzw. Form und Substanz geführt habe: Es müsse deutlich unterschieden werden zwischen den immateriellen Einheiten der *langue* und den materiellen des konkreten Sprechakts. B.s Vorschlag besteht deshalb in Anlehnung an De Mauro darin, die Termini *signe*, *signifiant*, *signifié* auf die Ebene der *langue* zu beschränken, während für die *parole*-Ebene die entsprechenden, ebenfalls mit dem Wortstamm *sign-* gebildeten Ausdrücke *signant* (dt. *Signans* — anstelle von *Lautkette*) und *signification* (dt. *Sinn*) reserviert werden könnten. Damit hätten Ausdrucks- und Inhaltsseite auch in der *parole* ein terminologisches (und begriffliches) Korrelat. Abschließende Präzisierungen zu zwei bekannten Saussureschen Zeichenschemata (Kap. 16, "Pfeile und 'signification' — 'signification' der Pfeile") führen schließlich — in Ergänzung zu den referierten Thesen — zu einer weiteren Möglichkeit der Interpretation des *signification*-Begriffs bei Saussure. Diese schließt sogar — in Übereinstimmung mit De Mauro und Raggiunti — die Referenz, i. e. die außersprachliche Wirklichkeit, als Konzept mit ein, wenngleich sie von Saussure nie ausgearbeitet wurde.

Augsburg

Elmar Schafroth